

„Corona überschattet andere Sorgen“

Pater Heribert Müller SJ aus Rothemann baut in Mosambik mit Hilfe des Bistums Fulda ein Gesundheitszentrum

FULDA (bpf). In Deutschland profitieren wir in der Corona-Krise von einer funktionierenden Infrastruktur und einem gut organisierten öffentlichen Gesundheitswesen. In anderen Teilen der Erde, besonders auf dem afrikanischen Kontinent, gestaltet sich das ungleich schwerer. Und die Folgen der Pandemie sind noch nicht abzusehen.

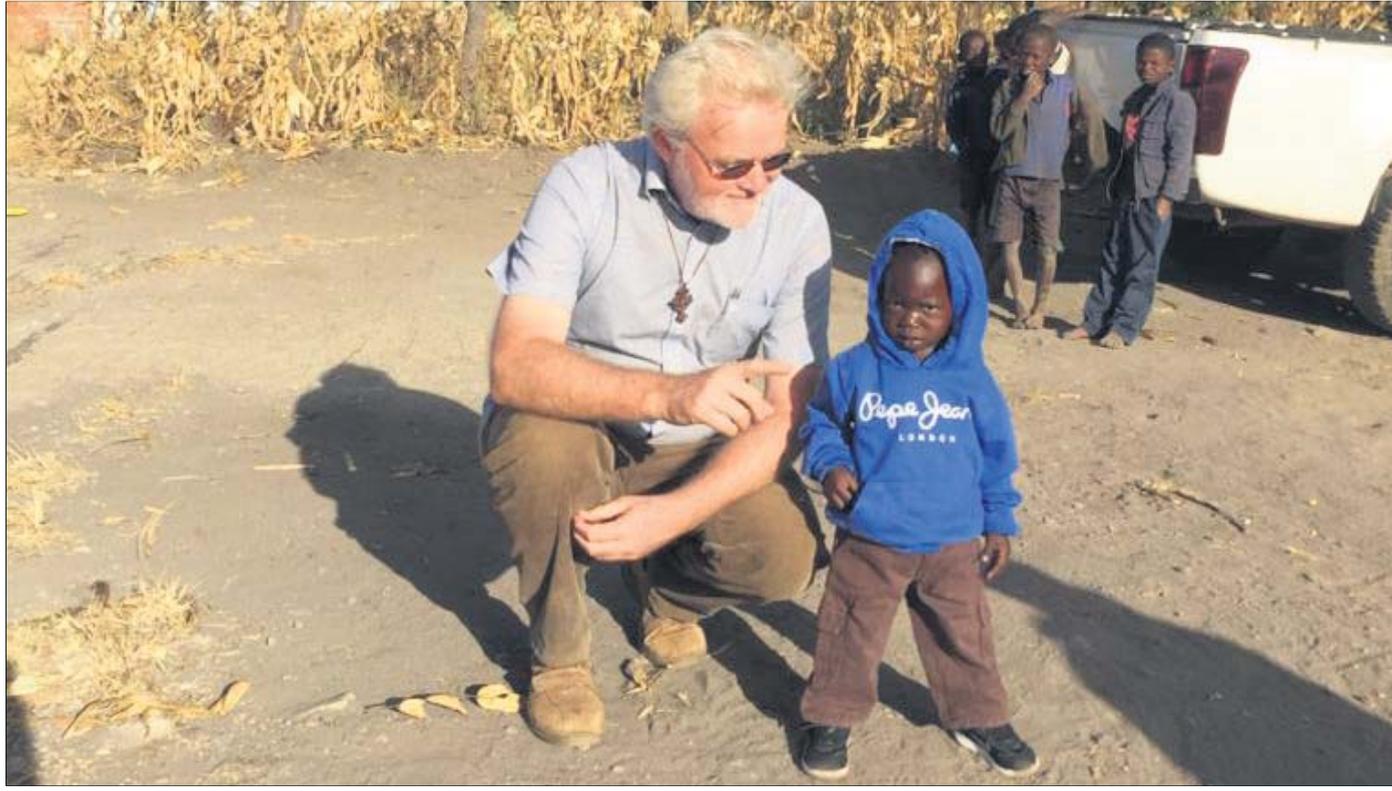
Heribert Müller SJ kommt aus Rothemann und lebt als Missionar in Mosambik. Dort leitet der Jesuitenpater eine Schule und baut gerade mit Unterstützung des Bistums Fulda ein Gesundheitszentrum für die dortige Bevölkerung auf.

Pater Heribert, wie erleben Sie die aktuelle Corona-Situation im Osten Afrikas?

Auch hier an der Escola Secundária Inácio de Loiola (ESIL) im Nordwesten von Mosambik hat uns die Bedrohung des Coronavirus erreicht. Zwar gibt es offiziell keine Coronainfizierten in der Region, aber viele trauen den veröffentlichten Zahlen nicht, da es außerhalb der Hauptstadt Maputo kaum Testmöglichkeiten gibt. Die Medien sind voll von



Die Nähgruppe aus São Pedro spezialisiert sich auf modische Mund-Nasen-Masken mit Sonnenschutz.



Pater Heribert Müller mit einem Waisenkind: Maria wurde erst kürzlich in einem der Häuser der Jesuiten aufgenommen.

Corona-Nachrichten und erzählen, wie das Virus in fernen Ländern wütet. In Mosambik ist Corona mit Ausländern verbunden oder Mosambikanern, die aus dem Ausland kommen. Die „Krankheit der Weißen“ lehrt den afrikanischen Kontinent, dass es auch in anderen Ländern großes Leid gibt. Noch gibt es in Mosambik offiziell keine Corona-Opfer, und die Zahl der staatlich angegebenen infizierten Personen liegt bei etwas über 100 Personen.

Gleichzeitig liegen nun aber andere brennende Sorgen des Landes völlig im Schatten der Corona-Medienflut. Zum Beispiel berichten Radio oder Fernsehen überhaupt nicht von den wöchentlich etwa 950 Menschen, die im Land

an Aids sterben. Allein im Jahr 2018 waren es 52 000.

Wie reagiert der Staat Mosambik auf die Bedrohung durch das Virus?

Ende März wurden alle Schulen und Internate im Land geschlossen. Von einem auf den anderen Tag wurde es auch an unserer Schule ESIL ungewohnt still, weil alle Schüler nach Hause geschickt werden mussten. Wo sonst das Lebenspulsierte, stand nun plötzlich alles still. Ein richtiger Schock, besonders für die, die zurückbleiben müssen. Unsere Arbeiter in der Maisernte und die Maurer an der neuen Gesundheitsstation, die gerade aufgebaut wird, dürfen aber weitermachen.

Gibt es in Ihrer Region Vorsorgemaßnahmen im medizinischen Bereich für den Fall, dass sich das Virus weiter ausbreitet?

Leider nur ganz minimal. Es fehlt eigentlich an allem. Unser Kreishospital in Vila Ulongwe hat nur für fünf Patienten Sauerstoffanlagen. Es gibt keine Intensivstation. Im Falle einer rasanten Ausbreitung haben wir Jesuiten unser lokales Exerzitienhaus als Isolierstation angeboten. Dies hängt natürlich davon ab, ob und wie unsere Zimmer ausgestattet werden können.

Welche Auswirkungen hat der Lockdown auf die Mobilität und die wirtschaftliche Situation der Menschen?

Mosambik ist, was den Lockdown angeht, nur auf Stufe drei. Es wird geraten, zu Hause zu bleiben, doch kann man sich im Land noch frei bewegen. In der Öffentlichkeit besteht Maskenpflicht, und in den Städten steht vor jedem Eingang ein Wassereimer mit Seife zum Händewaschen. Da die meisten Importwaren in Mosambik aus Südafrika kommen und die Grenzen ge-

schlossen sind, kommt es hier und da schon zu Lebensmittelengpässen. Was es für wirtschaftliche Konsequenzen haben wird, ist noch nicht abzusehen. Die Zahl der vom Hunger bedrohten Menschen wird sehr wahrscheinlich von 1,8 auf zwei Millionen steigen.

Sind die Auswirkungen auch in Ihrer Ordensgemeinschaft spürbar?

Wir Jesuiten finden gerade mehr Zeit für gemeinsames Gebet und ausführliche Tischgespräche. Auch außergewöhnlichen Aktivitäten können wir uns in diesen Tagen des Lockdowns zuwenden: Zwei von uns legen gerade einen neuen Obstgarten an, zwei andere bauen an einem kleinen Hühnerstall, einer gestaltet die Internatskapelle neu und wieder ein anderer bindet die gerade erhaltenen Schulbücher ein und bereitet einen Raum für sie in der Schulbibliothek vor. Natürlich hoffen wir aber alle, dass mit der baldigen Rückkehr der Schüler wieder Leben in die ESIL kommt.

Das Interview führte Steffen Jahn.

SPENDEN

Wer die Arbeit von Pater Heribert Müller unterstützen möchte, kann das mit einer Spende an die Jesuitenmission in Nürnberg tun:

Spendenkonto Ligabank
IBAN: DE61 7509 0300
0005 1155 82
Stichwort: „X41750-ESIL“